

INHALTE

EIN VORWORT VON WALTER GUGGENBERGER

PERSÖNLICHE ASSISTENZ AM ARBEITSPLATZ BEIM SLI

**LEBEN, STUDIEREN UND ARBEITEN MIT PERSÖNL.
ASSISTENZ**



DIE EINFÜHRUNG DER PAA IN ÖSTERREICH

**MODELLE PERSÖNLICHER ASSISTENZ IN
LEICHTER SPRACHE**

PROJEKTBSCHREIBUNGEN

VERANSTALTUNGSKALENDER

Ausgabe 6, 2011

November 2011

www.bidok.at

VORWORT

Liebe Leserinnen! Liebe Leser!

Wir freuen uns, Ihnen die sechste Ausgabe von bidok works - Zeitschrift für berufliche Integration in Tirol wiederum mit spannenden Inhalten zu präsentieren.

Diese Ausgabe trägt den Schwerpunkt „Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz“. Dazu finden Sie einen allgemeinen einführenden Artikel ab Seite 6. Ein Artikel in Leichter Sprache zu Persönlicher Assistenz steht auf den Seiten 11-12.

Hofrat Mag. Walter Guggenberger beschäftigt sich in einem Vorwort mit der Situation der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung in Tirol (S. 4-5).

Zur Persönlichen Assistenz am Arbeitsplatz in der Praxis finden Sie auf den Seiten 13-14 einen Erfahrungsbericht einer Nutzerin sowie eine Beschreibung der Arbeit des Vereins Selbstbestimmt Leben auf den Seiten 9-10.

Dr. Franz-Joseph Huanigg berichtet in einem Interview über die Entwicklung der PAA in Österreich (S. 15-16).

Außerdem können Sie in diesem Heft zwei Projektbeschreibungen sowie verschiedene Ankündigungen und Veranstaltungstipps lesen (ab S.17).

Wir möchten mit **bidok works** die Vernetzung und den inhaltlichen Austausch unterstützen und laden alle Leserinnen und Leser zur Mitarbeit ein.

Nutzen Sie die Gelegenheit, ihre Projekte vorzustellen und von ihren Erfahrungen aus der Umsetzung in der Praxis zu erzählen.

Wir freuen uns über Leserbriefe, Anregungen und Kritik!

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen das

bidok-Team

Volker Schönwiese
Katharina Angerer
Kerstin Hazibar
Angela Woldrich
(v.l.)



Was ist bidok?

bidok hat es sich zum Ziel gesetzt, den Zugang zu Informationen zum Thema Integration/Inklusion für von Behinderung betroffene Personen und alle Interessierte zu unterstützen.

Zu diesem Zweck wurde die **Internetbibliothek bidok** aufgebaut und kontinuierlich weiterentwickelt. bidok hat sich inzwischen als **die** Internet-Volltextbibliothek zum Thema der Integration behinderter Menschen im gesamten deutschsprachigen Raum etabliert.

Gefördert/Finanziert aus Mitteln der Beschäftigungsinitiative der österreichischen Bundesregierung (Behindertenmilliarde) für Menschen mit Behinderungen.



BUNDESSOZIALAMT
LANDESSTELLE TIROL

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	2
Ein Vorwort zur Situation der berufl. Integration in Tirol	4
Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz	6
PAA beim Verein Selbstbestimmt Leben	9
Modelle Persönlicher Assistenz (Leichte Sprache)	11
Leben, Studieren und Arbeiten mit Persönlicher Assistenz	13
Die Einführung der PAA in Österreich (Interview mit Dr. Huainigg)	15
Projektbeschreibungen	17
Veranstaltungskalender	20
Impressum	21

Tipp: Neuer Schwerpunkt „Integration in der Berufsschule“



In unserer Lernplattform finden Sie einen zusätzlichen Bereich zum Thema „Integration in der Berufsschule“. Unter <http://www.edumoodle.at/bidok/course/view.php?id=51> können verschiedene Texte und Materialien für integrativen Unterricht in der Berufsschule nachgelesen und heruntergeladen werden.

Aufgrund der wechselnden Anforderungen in der Praxis ist bidok stets bestrebt, aktuellen Entwicklungen gerecht zu werden und diese aufzugreifen.

Titelbild: Netzwerk People First Deutschland e.V.

„ES GIBT VIEL ZU TUN, PACKEN WIR‘S AN!“

Ein Vorwort zur Situation der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung in Tirol

Text: Hofrat Mag. Walter Guggenberger



BUNDESSOZIALAMT
LANDESSTELLE TIROL

Vielleicht kennen sie das Lied, das in der pathetischen Sprache seiner Zeit die Bedeutung der Arbeit für den Menschen besingt:

„Stimmt an das Lied der hohen Braut, die schon dem Menschen angetraut, ehe er Mensch ward noch“, heißt es darin.

In der realen Arbeitswelt von heute ist das Verhältnis zur „hohen Braut“ einer gewissen Nüchternheit gewichen, wir alle leiden unter gelegentlichen Beziehungskrisen zu ihr. Aber dennoch: Die Arbeit ist ein zentraler Wert unserer Gesellschaft. In einer europäischen Wertestudie sagen über 90 % der Befragten, die Arbeit sei für sie „besonders wichtig“ oder „wichtig“. Die meisten von uns müssen ihren Lebensunterhalt mit ihrer Arbeit verdienen. Es sei denn, sie sind Nachkommen sehr vermöglicher Erblasser oder ein sogenanntes It-Girl mit dem Vornamen Paris...

Aber es geht dabei ja um wesentlich mehr – um Selbstwert und das Recht auf soziale Teilhabe, das Gefühl gebraucht zu werden und etwas mehr oder weniger nützliches zu leisten. Die Frage ist berechtigt, ob eine nach diesem Muster gebaute Gesellschaft die Menschlichste ist. Aber es ist es die Gesellschaft, in der wir leben. Man kann deshalb mit Fug und Recht feststellen: Wem Arbeit vorenthalten wird, werden Lebenschancen verweigert.

Jeder von uns weiß aber, ohne lange in Statistiken zu blättern – Menschen mit Behinderung tun

sich ein gutes Stück schwerer, um Arbeit und damit Lebenschancen zu bekommen.

Wir leben in einer „Immer-besser-immer-schneller-Gesellschaft“. Nicht allen ist es gegeben, permanent zu funktionieren, wie der Hamster im Tretrad unermüdlich in Bewegung zu sein. Es steigt die Zahl derer, die bei diesem Tempo nicht mehr mithalten können. Sie bleiben auf der Strecke, wenn sie nicht solidarische Unterstützung erhalten.

Maßnahmen, die auch Menschen mit Behinderungen eine faire Chance auf Teilhabe am Berufsleben geben, sind daher das Kernstück jeder modernen Sozialpolitik.

Es ist die zentrale Aufgabe des Bundessozialamtes, Maßnahmen dieser Art offensiv anzubieten. Durch finanzielle Anreize für Unternehmen, Arbeitsplätze barrierefrei zu gestalten, durch Lohnförderungen, um geminderte Leistungsfähigkeit von MitarbeiterInnen auszugleichen, wenn diese durch eine Behinderung verursacht wird. Insbesondere aber durch Förderung von Projekten, die Menschen beraten oder qualifizieren, damit sie sich in der Arbeitswelt behaupten können. 1279 Arbeitsplätze von Menschen mit Behinderungen wurden im letzten Jahr in Tirol durch unsere Lohnförderungen abgesichert oder neu geschaffen. 32 Projekte mit unterschiedlichen Zielsetzungen wurden gefördert.

Die deutliche Anhebung der Ausgleichstaxe für mittlere und größere Betriebe lässt positive Aus-

wirkungen erwarten. Für viele bisher säumige Unternehmen sollte sie ein zusätzlicher Anreiz sein, vermehrt Menschen mit Behinderungen zu beschäftigen. Andernfalls müssten sie deutlich mehr in den Ausgleichstaxfonds einzahlen. Dieses Geld aber kommt Maßnahmen zugute, die die Chance auf Teilhabe behinderter Menschen an der Arbeitswelt erhöhen. Denn Menschen mit Behinderung wollen ja leben und arbeiten, wie alle anderen auch.

Mittlerweile ist das mehr, als ein bloßes Wollen. Es ist verbrieftes Recht. Seit mehr als 5 Jahren sanktioniert das Behinderteneinstellungsgesetz die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung in der Arbeitswelt. Ich weiß schon – das Gesetz lässt einige Wünsche offen und würde mehr Zähne vertragen, um sich wirksamer gegen Benachteiligungen wehren zu können. Aber gerade in Tirol wird in solchen Fällen das Bundessozialamt als zuständige Schlichtungsstelle wesentlich seltener angerufen, als in weiter östlich gelegenen Bundesländern. Weniger als dort begreifen die Betroffenen hierzulande diese Chance als ein Recht, die es mit Nachdruck zu nutzen gilt. Stimmt vielleicht gar der Befund des Südtiroler Autors Hans Karl Peterlini, der in einem im Gedenkjahr 2009 erschienenen Buch folgendes geschrieben hat? „Die Tiroler Geschichte ist nur in wenigen Blitzmomenten eine Geschichte des Aufbegehrens. Sie ist vielmehr eine Geschichte der Duldung und Anpassung“.

Ich halte eine engagiertere Nutzung der Möglichkeiten des Schlichtungsverfahrens für wünschenswert und Ausdruck eines gestiegenen Selbstbewusstseins von Menschen mit Behinderungen. Nichts liegt mir aber ferner, als ihnen das Recht auf uneingeschränkte Teilhabe an allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens als Holschuld anzulasten. Dass dies eine Bringschuld ist, ist unbestritten. Die Republik Österreich und damit neben dem Bund auch die Länder und Gemeinden hat sich mit der Ratifizierung der „UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ auch völkerrechtlich dazu verpflichtet. Auch diese Vereinbarung, die zu Recht als „erster Menschenrechtsvertrag des 21. Jahrhunderts“ ge-

rühmt wird, enthält eine unmissverständlich klare Forderung: Auch Menschen mit Behinderung steht der gleichberechtigte Zugang zur Arbeitswelt zu.

In diesem Zusammenhang fällt mir der Slogan ein, mit dem vor vielen Jahren ein großes Unternehmen für seine Produkte geworben hat: „Es gibt viel zu tun, packen wir’s an“.



Kontakt

Hofrat Mag. Walter Guggenberger

Leiter der Landesstelle Tirol des
Bundessozialamtes
Herzog-Friedrich-Straße 3
6020 Innsbruck

Tel: 05 99 88

Fax: 05 99 88/7075

www.bundessozialamt.gv.at

PERSÖNLICHE ASSISTENZ AM ARBEITSPLATZ

Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz ist ein Angebot für Menschen mit Behinderung, um selbstbestimmt ihren Beruf wahrnehmen zu können oder eine Ausbildung zu machen. Die Erhöhung der Chancen am Arbeitsplatz ist das vorrangige Ziel von PAA in Österreich.

Text: Katharina Angerer

Was ist Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz (PAA)?

Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz stellt ein Instrument zur beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung am ersten Arbeitsmarkt dar und wird den begleitenden Hilfen zugeordnet. Seit 2004 besteht die Möglichkeit, für die Ausübung eines Berufs oder die Absolvierung einer Berufsausbildung bzw. eines Studiums Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz in Anspruch zu nehmen. In der Richtlinie zur Förderung von PAA heißt es:

„Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz (PAA) soll die bedarfsgerechte, selbstbestimmte, selbstorganisierte und gleichberechtigte Teilhabe am Erwerbsleben von Menschen mit einer schweren Funktionsbeeinträchtigung ermöglichen. Assistentennehmer/innen erhalten jene personale Unterstützung, die zur Ausübung einer beruflichen Tätigkeit oder zur Absolvierung einer Ausbildung erforderlich ist.“

Menschen mit Behinderung ab Pflegestufe 3 können PAA in Anspruch nehmen. Die Unterstützung bezieht sich sowohl auf die Zeit am Arbeitsplatz



Quelle: Gerd Altmann/ pixelio.de

als auch auf den Weg zwischen Wohnung und Arbeit. Seit 2008 ist es außerdem möglich für dienstfreie Zeiten, wie Urlaub oder Krankenstand, PAA zu bekommen.

Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz vs. Arbeitsassistenz

Die sehr ähnlichen Begriffe „Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz“ und „Arbeitsassistenz“ sorgen nicht selten für Verwirrung und Verunsicherung. In Österreich ist *Arbeitsassistenz* eine Maßnahme der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung, die sich am Prinzip der Unterstützten Beschäftigung orientiert. Pädagogisches Fachpersonal zeigt sich dafür zuständig, einen geeigneten Arbeitsplatz für Menschen mit Behinderung zu finden, diesen an die jeweiligen Bedürfnisse anzupassen und den oder die Betroffene(n) für die Anforderungen im Job zu qualifizieren.



Quelle: Rainer Sturm / pixelio.de

Während bei der Arbeitsassistenz davon ausgegangen wird, dass pädagogische Fachkräfte Menschen mit Behinderung mittels fachlicher Anleitung am Arbeitsplatz unterstützen, geht es beim Modell der PAA um das selbstbestimmte Handeln

der Betroffenen. Der oder die AssistenznehmerIn zeichnet sich durch Organisations- und Führungs-kompetenz aus und wird in der Ausübung seines Berufes von AssistentInnen unterstützt. Menschen mit Behinderung soll so eine selbstbestimmte Erwerbstätigkeit ermöglicht werden, ohne inhaltliche oder fachliche Einmischung durch die AssistentInnen. Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz ist eine Dienstleistung, die dauerhaft erbracht wird, wohingegen das Modell der Arbeitsassistenz davon ausgeht, die Unterstützung nach und nach zu reduzieren.

Eine weitere begriffliche Klärung ist an dieser Stelle noch nötig: In Deutschland wird der Begriff Arbeitsassistenz für eine Dienstleistung verwendet, die der österreichischen PAA entspricht.

PAA als Erfolgsmodell?

2004, im Jahr der Einführung von PAA in Österreich nutzten 70 Menschen mit Behinderung dieses Angebot. Im darauffolgenden Jahr waren es mit 195 bereits fast drei Mal so viele. Die Zahlen stiegen bis heute ständig weiter: Im Jahr 2010 gab es schließlich 345 AssistenznehmerInnen im

Modell der PAA. Durch den Einsatz von Persönlicher Assistenz in der Arbeitswelt können Chancen am Arbeitsmarkt erhöht und die Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen erweitert werden.

PAA wird vom Bundesministerium für Soziales, Arbeit und Konsumentenschutz finanziert, während Persönliche Assistenz in anderen Lebensbereichen in den Händen der Länder liegt. Dadurch gibt es eine genaue Trennung zwischen Persönlicher Assistenz in der Arbeitswelt und außerhalb. Diese führt für die NutzerInnen oft zu großem administrativen Aufwand. Durch die Zuständigkeit der einzelnen Bundesländer gibt es auch keine österreichweit einheitliche Lösung bei der Persönlichen Assistenz.

Ein weiterer Kritikpunkt am Modell der PAA in Österreich hängt mit der Zielgruppe zusammen. Das Modell ist bislang nur für Menschen mit Körperbehinderung zugänglich. Eine Erweiterung des Konzepts, um auch Menschen mit Lernschwierigkeiten in den Genuss von Persönlicher Assistenz am Arbeitsplatz kommen zu lassen, fehlt bislang.

Literatur

Karin Maria Schiefer: Selbstbestimmt Leben mit Persönlicher Assistenz

<http://bidok.uibk.ac.at/library/schiefer-selbstbestimmt-dipl.html>

Petra Flieger: Zum Stand der Umsetzung von Artikel 19 der UN-Konvention in Österreich

<http://bidok.uibk.ac.at/library/flieger-umsetzung.html>

Hubert Stockner: Persönliche Assistenz als Ausweg aus der institutionellen Segregation von Menschen mit Behinderungen. Bericht für Selbstbestimmt Leben Österreich. 2011

http://www.slioe.at/downloads/themen/assistenz/PA_institutionelle_Segregation.pdf

Marion König: Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz aus der Perspektive von AssistenznehmerInnen. Diplomarbeit an der Universität Wien, 2009.

Links zur PAA

Informationen

Bundessozialamt

http://www.bundessozialamt.gv.at/basb/UnternehmerInnen/Persoeliche_Assistenz_am_Arbeitsplatz

Richtlinie Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz

http://www.bundessozialamt.gv.at/cms/basb/attachments/7/6/7/CH0011/CMS1199712266329/beila-ge_3_rl_persoeliche_assistenz_am_arbeitsplatz.pdf

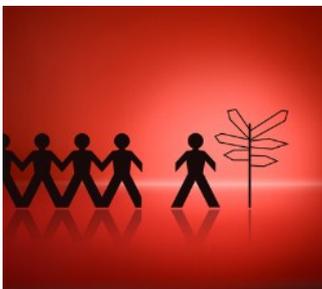
Modelle persönlicher Assistenz. Stellungnahme des Unabhängigen Monitoringausschusses zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen

http://monitoringausschuss.at/cms/monitoringausschuss/attachments/5/8/0/CH0914/CMS1318231634489/ma_sn_persoeliche_assistenz_final.doc

Dachverband berufliche Integration: dabei austria:
www.dabei-austria.at

Im Kurs „Berufliche Integration in Tirol“ in unserer Lernplattform unter der Rubrik „Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz“:

<http://www.edumoodle.at/bidok/mod/resource/view.php?id=1145>



Anbieter in Österreich

B+W: [WAG Assistenzgenossenschaft Wien](http://www.wag.or.at/)
(<http://www.wag.or.at/>)

K: [BMKZ, Beratungs– Mobilitäts– und Kompetenzzentrum](http://bmkz.uni-klu.ac.at/)
(<http://bmkz.uni-klu.ac.at/>)

NÖ: [WAG Assisenzgenossenschaft NÖ](http://www.wag.or.at/)
(<http://www.wag.or.at/>)

OÖ: [Miteinander](http://www.miteinander.com/)
(<http://www.miteinander.com/>)

S: [MOHI Salzburg, Mobiler Hilfsdienst](http://home.pages.at/mohi/mohi.html)
(<http://home.pages.at/mohi/mohi.html>)

St.: [ISI-Graz, Initiative Soziale Integration](http://www.isi-graz.at/)
(<http://www.isi-graz.at/>)

T: [SLI Selbstbestimmt Leben Innsbruck](http://www.selbstbestimmt-leben.net/)
(<http://www.selbstbestimmt-leben.net/>)

V: [MOHI Vorarlberg, Mobiler Hilfsdienst](http://www.mohi-dornbirn.at/paa/)
(<http://www.mohi-dornbirn.at/paa/>)

Kontakt

Mag.^a Katharina Angerer

Mitarbeiterin bei bidok
Themenbereich Arbeitswelt, Plattform
Arbeitswelt Tirol, Projektkoordination

Katharina.Angerer@uibk.ac.at

PERSÖNLICHE ASSISTENZ AM ARBEITSPLATZ

beim Verein Selbstbestimmt Leben

Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz wird in Tirol von Selbstbestimmt Leben Innsbruck angeboten.

Text: Paso Zengin



Herr K. ist aufgrund einer Muskelschwäche auf die Benützung eines Elektrorollstuhls angewiesen. Er studiert im 5. Semester Rechtswissenschaften an der Uni Innsbruck und wohnt in der Nähe von Innsbruck. Er ist im Besitz eines rollstuhlgerechten Pkw's mit dem er zur Uni fährt.

Frau S. ist die Persönliche Assistentin von Herrn K.. Sie unterstützt ihn beim Einstieg in das Fahrzeug, fährt ihn zur Uni, hilft bei der Mitschrift und unterstützt ihn beim Mittagessen.

Herr K. ist Teilnehmer des Projektes Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz. Seit 2004 bietet das Bundessozialamt dieses Projekt österreichweit an.

Teilhabe am allgemeinen Arbeitsmarkt

Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz mit dem Ziel ins Leben gerufen, die Teilhabe von Menschen mit Behinderung am allgemeinen Arbeitsmarkt bzw. an Aus- und Weiterbildungsangeboten zu steigern.

Projektträger, bzw. Servicestelle in Tirol ist Selbstbestimmt Leben Innsbruck (SLI).

Wer ist anspruchsberechtigt?

Frauen und Männer, die mindestens in Pflegestufe 3 eingestuft sind und einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung oder einer Ausbildung nachgehen, können die Leistungen aus dem Projekt PAA beziehen.

Die Unterstützungsleistungen der PAA richten sich nach dem individuellen Bedarf der Assistenznehmer/Innen.

Die Leistung umfasst Unterstützung und Begleitung bei der Mobilität zwischen Wohnung und Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz sowie bei Außendiensten. Weiters umfasst PAA Unterstützung während der Arbeits- bzw. Ausbildungstätigkeit; beispielsweise bei der Mitschrift während einer Lehrveranstaltung an der Universität, Ablage von Unterlagen, diverse Handreichungen. Auch die Unterstützung bei der Körperpflege sowie beim Essen und Trinken während der Arbeits- bzw. Ausbildungszeit gehört zur PAA.

Die AssistenznehmerInnen sind ExpertInnen

Die persönlichen AssistentInnen, die die Unterstützungsleistungen erbringen, sind Laienkräfte, eine spezielle Ausbildung wird nicht vorausgesetzt. Nach Vermittlung der AssistentInnen von SLI, leiten die KundInnen die benötigten Hilfen selber an. Sie sind die Auftraggeber und organisieren die Assistenzleistungen selbständig. Oftmals unterstützt der Koordinator den/die KundIn am Beginn eines Assistenzverhältnisses bei der Einteilung von Diensten. Im weiteren Verlauf unterstützt der Koordinator die KundInnen im Bedarfsfall.

Wie kommen die AssistenznehmerInnen zur Persönlichen Assistenz?

Es findet ein Beratungsgespräch mit dem Koordinator von SLI statt. Dabei wird abgeklärt, ob die Anspruchsvoraussetzungen vorliegen. Anschließend wird erörtert, in welchen Bereichen der/die KundIn Unterstützung benötigt und in welchem Ausmaß.

Weiters wird besprochen, welche Erwartungen der/die KundIn an die Persönlichen AssistentInnen hat.

Anhand dieser Angaben verfasst der Koordinator einen formlosen Antrag und schickt diesen – nach Einholung der Zustimmung des/der KundIn – an das Bundessozialamt. Erfahrungsgemäß wird dieser innerhalb von einigen Wochen bearbeitet. Nach Einlagen der Bewilligung vermittelt der Koordinator die Persönlichen AssistentInnen, die bei SLI beschäftigt sind.

Seit dem Jahr 2008 wird die Persönliche Assistenz für SchülerInnen der höheren Schulen vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur gefördert.

Finanzierung der PAA

Die Kosten für die Leistungen der Persönlichen Assistenz finanziert zur Gänze das Bundessozialamt bzw. das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Die Assistenzbezieher zahlen keinen Selbstbehalt.

Nach Angaben des Bundessozialamtes haben im Jahr 2010 in Österreich insgesamt 345 Personen Assistenzleistungen aus dem Projekt PAA bezogen. Die Kosten dafür beliefen sich auf € 4,5 Millionen. Im gleichen Zeitraum haben 10 SchülerInnen die Persönliche Assistenz vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur gefördert bekommen. Dafür wurden rund € 105.000 aufgewendet.

In Tirol haben 2010 insgesamt 38 Personen Leistungen aus PAA konsumiert, drei von ihnen waren SchülerInnen.

Es können nunmehr Menschen mit Behinderung, die zur Absolvierung einer Ausbildung bzw. zur Ausübung einer Beschäftigung personale Unterstützung benötigen, diese in Form von Persönlicher Assistenz abdecken.

Damit wird für diese Zielgruppe von Menschen mit Behinderung mehr Chancengleichheit im Sinne einer inklusiven Gesellschaft ermöglicht.

Kritik

Kritisch anzumerken ist, dass Personen in den Pflegestufen 1 und 2 sowie Menschen mit Lernschwierigkeiten vom Bezug der Leistung bislang ausgeschlossen sind.

Diesbezüglich hat das Projekt noch Entwicklungspotential.



Kontakt

Mag. Paso Zengin

Koordinator Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz bei Selbstbestimmt Leben Tirol

Anton-Eder-Str. 15

A-6020 Innsbruck

Tel. 43-512-578989

Mail: office@selbstbestimmt-leben.at

<http://www.selbstbestimmt-leben.net>

MODELLE PERSÖNLICHER ASSISTENZ

Text: Unabhängiger Monitoringausschuss zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen

Was ist Persönliche Assistenz?

Menschen mit Behinderungen brauchen oft Hilfe.
Zum Beispiel brauchen Sie Hilfe beim Anziehen, beim Einkaufen oder beim Kochen.
Sie brauchen Hilfe bei der Arbeit.
Sie brauchen auch Hilfe in der Freizeit.

Persönliche Assistenten und Assistentinnen können helfen.

Der behinderte Mensch bestimmt selbst, wann er Hilfe braucht.

Er bestimmt selbst, welche Hilfe er möchte.

Er bestimmt selbst, wer ihm helfen soll.

Die Hilfe muss er bezahlen können.

Menschen mit Lernschwierigkeiten brauchen manchmal Hilfe, den richtigen Assistenten zu finden.

Dafür müssen Menschen mit Behinderungen vom Staat genug Geld bekommen.

Was gibt es in Österreich?

Im Moment gibt es in jedem Bundesland von Österreich andere Regeln für Persönliche Assistenz.

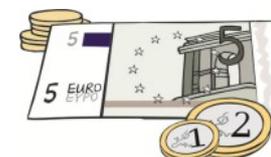
Zum Beispiel muss man unterschiedlich viel Geld für Assistenten und Assistentinnen zahlen.

Manche Bundesländer zahlen gar keine Persönliche Assistenz.

Es ist oft leichter, einen Heimplatz zu bekommen als Persönliche Assistenz.

Wer Hilfe oder Betreuung braucht, hat auch ein Recht auf Pflegegeld.

Hilfe ist aber sehr teuer. Das Pflegegeld ist oft zu wenig.



Persönliche Assistenz bei der Arbeit

Persönliche Assistenz bei der Arbeit hilft Menschen mit schweren Behinderungen, eine Arbeit machen zu können.

Man hat aber kein Recht, eine Persönliche Assistenz bei der Arbeit zu bekommen.

Daher bekommen auch nur sehr wenige Menschen einen Persönlichen Assistenten oder eine Assistentin bei der Arbeit.



Persönliche Assistenz bei der Arbeit wird von einer anderen Stelle bezahlt als Persönliche Assistenz für Freizeit.

Das ist für Menschen mit Behinderungen nicht gut. Die Bundesregierung will hier Verbesserungen machen.

....

Dieser Text geht noch weiter.

Den ganzen Text kann man in der bidok-Bibliothek lesen:

<http://bidok.uibk.ac.at/library/monitoringausschuss-assistenz-l.html>

Quelle:

Monitoringausschuss:
Stellungnahme persönliche Assistenz - Leichter Lesen
Innsbruck 2011

Information

Der Monitoring-Ausschuss ist eine Gruppe von Menschen, die überprüft, ob Österreich die UN-Regeln einhält.

Auf der Internet-Seite des Monitoring-Ausschusses gibt es viele Informationen über die UN-Regeln:

<http://www.monitoringausschuss.at/>

LEBEN, STUDIEREN UND ARBEITEN MIT PERSÖNLICHER ASSISTENZ

Eine NutzerIn von Persönlicher Assistenz am Arbeitsplatz beschreibt ihre Erfahrungen und Erlebnisse mit Persönlicher Assistenz am Arbeitsplatz.

Text: Julia Golser

Die Anfänge

Die Anfänge meiner Assistenznehmerinnenkarriere waren im Herbst 2000 und fielen nicht einfach zufällig auf den Beginn meines Studiums an der LFU Innsbruck. Bereits 2 Jahre zuvor kristallisierte sich mein Wunsch heraus ein Psychologiestudium zu beginnen und auch am Studienort zu wohnen. Es stand außer Frage, dass dies ohne fremde Hilfe nicht für mich zu bewerkstelligen sein würde und stieß auf Selbstbestimmtes Leben und das Angebot der Persönlichen Assistenz.

Da ich bis dato immer zu Hause gewohnt hatte und jegliche Unterstützung durch Familie und Freunde abgedeckt wurde, war es für mich schwer einschätzbar wie viele Assistenzstunden ich tatsächlich für die Dinge des täglichen Lebens brauchen würde. Die Einschätzung des Bedarfs zur Unterstützung beim Studium war noch schwieriger, da ich ja zuvor noch nie studiert hatte. Die zahlreichen Erfahrungswerte der KoordinatorInnen aus erster Hand waren daher von unschätzbarem Wert, nicht nur betreffend der Stundenerhebung, sondern auch durch die praxiserprobten Möglichkeiten Persönliche Assistenz täglich zu organisieren.

Durch diese Form der Beratung war es mir möglich eine relativ realistische Vorstellung zu entwickeln wie Leben und Studieren unabhängig von meiner Familie an einem anderen Ort aussehen könnte.

Ein Tag

Es ist halb acht, meine Assistentin betritt die Wohnung, nach einem verschlafenen "Guten Morgen" bitte ich sie das Fenster zu öffnen und mir mein Frühstück zuzubereiten. Viele Anweisungen brauche ich nicht zu geben, da sich bereits eine gewisse Routine breit gemacht hat, Gott sei Dank! Nachdem ich mein Frühstück genossen habe und mittlerweile als wach bezeichnet werden kann, hilft mir meine Assistentin beim Aufsetzen und Überwecheln in den Rollstuhl, schiebt mich ins Bad: Klo, Dusche, Anziehen, Haare frisieren, Zähneputzen, bei all dem hilft sie mir.

Danach Überwecheln in den anderen Rollstuhl, Schuhe, Jacke, Schal, die Brille. Sie überprüft für mich ob alles notwendige in meiner Tasche ist und ich gebe ihr letzte Kontrollanweisungen. Sie öffnet für mich Türen, drückt auf Liftknöpfe und zieht mir im Hörsaal die Jacke wieder aus und packt aus was ich ihr sage: Handy, Block und Kugelschreiber, das alles legt sie auf den Tisch so wie ich es brauche. Danach verabschieden wir uns.

Nach der Vorlesung eine Pause, danach eine weitere Vorlesung. Für heute ist Schluss, eine andere Assistentin holt mich ab und hilft mir beim Einpacken, wir gehen nicht sofort, der Austausch mit Studienkollegen ist wichtig. So erfahre ich noch wichtige Neuigkeiten während ich einer Freundin noch ein Skriptum, das ich ihr mitgebracht habe aushändige bzw. das ihr meine Assistentin aushändigt. Danach noch schnell etwas kopiert, natürlich wieder mit Hilfe meiner Assistentin, bevor

es in die Stadt geht. Besorgungen, Einkäufe und zurück in die Wohnung.

Meine Assistentin hilft mir beim Aussortieren der Wäsche und schaltet die Waschmaschine ein, danach stellt sie für mich einen Topf Kartoffeln auf den Herd die vor sich hin köcheln während wir uns um das Aufbereiten, Sortieren und Einordnen der Mitschriften kümmern. Nachdem alles Universitäre für heute erledigt ist, lasse ich mir den Rest des Essens zubereiten und meine Assistentin legt mir alle notwendigen Gegenstände so hin, dass ich sie erreichen kann. Danach geht sie und ich genieße die Ruhe.

So großartig meine Assistentinnen auch sind und soviel sie mir auch ermöglichen, ist es auch schön einmal ganz allein zu sein. Später am Abend klingelt es an der Tür, mein Nachtdienst ist da. Sie bringt mich noch mal zur Toilette, hilft mir beim Umziehen, bringt mich ins Bett und bereitet mir am Nachttisch noch alles Nötige für die Nacht vor, was zu trinken, ein Skriptum zum Lernen und sämtliche nötigen Fernbedienungen. Dann ist sie auch schon wieder weg und ich genieße in Ruhe den Rest des Abends.

Mein persönliches Resumé

Nach nun bereits 11 Jahren, in denen ich mein Leben mit Persönlicher Assistenz gestalten durfte, steht für mich fest, dass es für mich DIE Unterstützungsform für eine selbstbestimmte Lebensführung ist. Ich schätze mich glücklich in die jeweils vorgeschriebenen Kategorien der Behörden (Land Tirol für Assistenz im Privatbereich und Bundessozialamt für PAA) zu fallen, denn nicht alle die Assistenz benötigen bekommen sie auch.

Bis jetzt konnte ich alles was ich mir vorgenommen hatte auch umsetzen und stehe nun mitten im Arbeitsleben. Die Trennung der beiden Lebensbereiche Arbeit und Privatleben geht meiner Erfahrung nach an der Realität vorbei, da es hier einige fließende Übergänge gibt. Für die Zukunft würde ich mir deshalb nicht nur einen Ausbau Persönlicher Assistenz wünschen, ich fände eine Abwicklung über nur einen Kostenträger wesentlich sinnvoller. Das Ziel kann für mich nur eine bundeseinheitliche, einkommensunabhängige und bedarfsgerechte Regelung der Persönlichen Assistenz sein. Ich hoffe die Politik erkennt das Potential und schlägt in Zukunft den richtigen Weg ein.



Zur Person

Mag. Julia Golser

Assistenznehmerin seit 2000

Koordinatorin und Beraterin bei
Selbstbestimmt Leben Innsbruck

DIE EINFÜHRUNG DER PAA IN ÖSTERREICH

Ein Interview mit Dr. Franz-Joseph Huainigg

Dr. Franz-Joseph Huainigg, einer der größten Kämpfer für die Etablierung von Persönlicher Assistenz in Österreich, spricht im Interview über die Geschichte der PAA in Österreich.

Text: bidok, Franz-Joseph Huainigg

Einführung von PAA

I: Seit wann gibt es PAA in Österreich?

FJH: Im Konjunktur- und Wachstumspaket 2003 beschloss die Bundesregierung drei Millionen Euro zur Umsetzung der Persönlichen Assistenz am Arbeitsplatz. Durch die Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz (PAA) soll eine qualitative und quantitative Steigerung der Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am allgemeinen Arbeitsmarkt oder zur Absolvierung einer Ausbildung sichergestellt werden.

I: Wie kam es zur gesetzlichen Verankerung? Was war die Ausgangssituation?

FJH: Vor der gesetzlichen Verankerung führte das Bundessozialamt ein Pilotprojekt in Wien zur PAA durch. Umgesetzt wurde dieses in Zusammenarbeit mit der Wiener Assistenzgenossenschaft (WAG). Ich habe in Folge mit dem Leiter des Bundessozialamtes, Dr. Günther Schuster, über eine mögliche Ausweitung des Projekts auf ganz Österreich gesprochen. Schließlich habe ich ein Konzept für die Umsetzung verfasst. Nach dem Modell der Wiener Assistenzgenossenschaft sollte dabei die Abwicklung über die Trägerorganisationen (Assistenz-Servicestellen) in den einzelnen Bundesländern erfolgen. Das Modell habe ich dem damaligen Bundeskanzler Wolfgang Schüssel vorgelegt.



I: Wie konnte die Durchsetzung gelingen?

FJH: Eine wichtige Vorarbeit für die Umsetzung war ein Expertendialog, den ich zum Thema Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz initiiert habe. Dabei kamen betroffene Experten, politische Entscheidungsträger, Beamte des Sozialministeriums und andere Befürworter und Gegner zusammen und diskutierten über mögliche Umsetzungs- und Finanzierungsstrategien. Die Ergebnisse dieser Veranstaltung habe ich dem damaligen Wirtschaftsminister Martin Bartenstein zur Verfügung gestellt, der über das Konjunkturpaket III eine Möglichkeit zur Finanzierung sicherstellte.

I: Wo fanden sich UnterstützerInnen/MitstreiterInnen?

FJH: Neben den erwähnten Unterstützern war vor allem die Selbstbestimmt Leben-Bewegung, die das Thema vorangetrieben hat. Auch der damalige Sozialminister Herbert Haupt war für das Anliegen offen. Daneben haben sich Wirtschaftskammer und Wirtschaftsbund als Arbeitgebervertreter in die Diskussion eingebracht und das Anliegen unterstützt. Speziell erwähnen möchte

ich auch den Moderator des erwähnten Expertendialoges, Leo Baumfeld, der die Anliegen strukturiert und aufbereitet hat – das war in Folge eine wichtige Voraussetzung für die Realisierung und Gewinnung weiterer Unterstützer.

I: *Welche Schwierigkeiten und Widerstände waren mit der Durchsetzung verbunden?*

FJH: Klassische Widerstände gab es bei der Kostenfrage. Aber auch inhaltliche Vorbehalte zur Umsetzung mussten durch ein schlüssige Realisierungskonzept aus der Welt geräumt werden. Ein wichtiger Aspekt war hier das Modell der Assistenz-Servicestellen, also der Trägerorganisationen, deren Aufgabe es ist, eine persönliche Beratung von Betroffenen nach dem Peer-Prinzip durchzuführen. Gemeinsam mit dem Assistenznehmer/innen sollen sie den Assistenzbedarf ermitteln und auf Wunsch auch die Vermittlung und Anstellung der Persönlicher Assistent/innen übernehmen. Nach dem Modell der Wiener Assistenzgenossenschaft sollen in diesen Trägerorganisationen behinderte Menschen mitarbeiten bzw. diese leiten, um die Erfahrungen und die Expertise Betroffener zu nutzen.

Entwicklungen seit 2004

I: *Welche (Weiter-) Entwicklungen sind seit damals zu beobachten? Was hat sich seither verändert?*

FJH: Die Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz hat sich bewährt und bietet gerade jungen Menschen mit Behinderung die Möglichkeit auf ein selbstbestimmtes Leben. Es kann und darf nicht sein, dass behinderte Menschen im erwerbsfähigen Alter in Altersheimen sitzen. Die Umsetzung der Persönlichen Assistenz am Arbeitsplatz sehe ich auch als einen Schritt zur Realisierung von ganzheitlichen und bedarfsgerechten Assistenzleistungen.

I: *Wo müsste Ihrer Ansicht nach am Konzept der PAA noch etwas verbessert werden?*

FJH: Das Konzept der PAA funktioniert gut – es zeigt aber auch auf, dass für behinderte Menschen das Leben nicht mit Dienstschluss endet. Während der Bund für seinen Kompetenzbereich, die Arbeitswelt, das Modell der Persönlichen Assistenz am Arbeitsplatz geschaffen hat, sind für die persönliche Assistenz im Privatleben die Bundesländer zuständig. Daher gibt es in jedem Bundesland unterschiedliche Regelungen und behinderte Menschen haben zum Teil keinen geregelten Anspruch auf die benötigten Assistenzleistungen. Eine unbefriedigende Situation für die Betroffenen, deren Leben natürlich nach der Arbeit weitergeht. Es braucht langfristiges Engagement und die Gewinnung wichtiger Partner, um das Anliegen der Persönlichen Assistenz in allen Lebensbereichen in die Realität umzusetzen.

Im aktuellen Regierungsprogramm konnte der *Ausbau der persönlichen Assistenz in Beschäftigung und Ausbildung sowie die Prüfung der Möglichkeit einer bundesweiten Persönlichen Assistenz in allen Lebensbereichen* verankert werden. Ein wichtiges Anliegen war mir auch der Beschluss eines 5-Parteien-Antrags zur Persönlichen Assistenz im Sozialausschuss, den wir vor dem Sommer eingebracht haben. Nun braucht es Verhandlungen und Überzeugungsarbeit auf Ebene der Bundesländer.

I: *Wie funktioniert Ihrer Erfahrung nach die Umsetzung der PAA in Österreich? Wo sehen Sie Schwierigkeiten, Probleme oder Herausforderungen?*

FJH: Ich denke, dass durch die Einführung der PAA ein Paradigmenwechsel deutlich wurde, der sich in der Behindertenpolitik vollzogen hat: Weg von Fürsorge und Heimbetreuung hin zu Selbstbestimmung, Inklusion und Gleichstellung. Persönliche Assistenz ist ein integraler Bestandteil dieser Philoso-

phie und ich werde mich dafür einsetzen, dass sie für alle Lebensbereiche ermöglicht wird.



Kontakt

Dr. Franz-Joseph Huainigg

Abgeordneter zum Nationalrat und
Behindertensprecher der ÖVP

Parlamentsklub der ÖVP
Dr. Karl Renner-Ring 3
1017 Wien

Tel: 01/40110/4647

Mail: franz.huainigg@parlament.gv.at

PROJEKT „PERSONENZENTRIERTE BERUFSORIENTIERUNG“ IN SÜDTIROL

Text: Hansjörg Elsler, Präsident des AEB

Liebe Leserinnen und Leser,

im Namen des Arbeitskreises Eltern Behinderter (AEB) freue ich mich an dieser Stelle ein Kooperationsprojekt mit BIDOK-WORKS ankündigen zu dürfen. Das Hauptziel des Projektes ist es, neueste Erfahrungen im Handlungsfeld der Berufsorientierung mit Entwicklungen im Bereich des Personenzentrierten Denkens, Handelns und Planens in Verbindung zu bringen. Durch das Projekt will der AEB eine stärkere individuelle Orientierung erreichen, damit Jugendliche mit Behinderungen eine gute Unterstützung im Übergang von der Schule in die Arbeitswelt erhalten.

Der Grund ist, dass wir Eltern über die Jahre hinweg immer wieder die Erfahrung machen, dass Jugendliche mit Behinderungen in diesem Übergangsprozess nicht genügend unterstützt werden. Obwohl in Südtirol die schulische Integration weit fortgeschritten ist und Ansätze Personenzentrierten Denkens, Handelns und Planens gesetzlich



A E B

arbeitskreis eltern behinderter
associazione genitori di persone in situazione di handicap

verankert sind, stellt der Übergang in die Arbeitswelt nach wie vor für viele Jugendliche einen Einschnitt im Leben dar. Der integrative Prozess findet an dieser Stelle oft ein abruptes Ende. Denn es steht meistens von vornherein fest, dass geschützte Einrichtungen die einzig möglichen, die einzig richtigen und die einzig sinnvollen Lebens- und Beschäftigungsorte für unsere Kinder sind.

Wir sind nicht dieser Meinung, denn dadurch wird den Jugendlichen das Recht auf Teilhabe, auf Selbstbestimmung, auf Arbeit und Beschäftigung in einem inklusiven Arbeitsumfeld verwehrt. Durch das ESF-Projekt sollen nun gemeinsam mit den verschiedenen Landesämtern in Südtirol Möglichkeiten erörtert und ein Unterstützungsmodell ausgearbeitet werden. Hierfür stellen gemeinsame personenzentrierte Planungen ein Schlüsselement dar, indem die Betroffenen selbst entscheidend mitwirken und die Richtung bestimmen, wohin ihr Lebensweg führen soll. Durch die Verankerung persönlicher Zukunftsplanungen im Berufs-

orientierungs- und Übergangsprozess, werden sowohl die Stärken und Fähigkeiten der Jugendlichen, als auch der Sozialraum als Ressourcen genutzt. Individuelle Lebenswege werden geplant und tragfähige Netzwerke um die Jugendlichen aufgebaut.

Um im Übergang von der Schule in die Arbeitswelt personenzentriertes Denken, Handeln und Planen als Schlüsselemente inklusiver Pädagogik zu verankern, werden verschiedene Kompetenzen benötigt. In den Schulen z.B. müssen personenzentrierte Methoden angewandt werden, um die Zukunftsplanung gemeinsam mit den Jugendlichen vorzubereiten. Zudem werden Personen benötigt, die Zukunftsplanungen moderieren können, die Methoden der Sozialraumorientierung beherrschen und im knüpfen sozialer Netzwerke geübt sind.

Im Rahmen des Projektes wird deshalb ein Weiterbildungscurriculum mit verschiedenen Modulen und Inhalten entwickelt. Dieses soll ins System der beruflichen Weiterbildung in Südtirol integriert werden, um Lehrpersonen, MitarbeiterInnen für Integration, SozialarbeiterInnen usw. im personenzentrierten Denken, Handeln und Planen sowie in Methoden der Berufsorientierung für Jugendliche mit Behinderungen fort- und auszubilden.

Die Inhalte des Curriculums orientieren sich dabei an die Erfahrungen und Ergebnisse aus dem EU-Projekt „Neue Wege zur Inklusion“. Zwei Jahre lang entwickelten verschiedene Partnerorganisationen einen praxistauglichen Lehrplan für die berufliche Weiterbildung von Fachpersonal, SelbstvertreterInnen und Eltern. Es ging darum, die Idee

der Inklusion mit den Methoden der persönlichen Zukunftsplanung voranzutreiben.

Ein weitere Intention die durch das Projekt verfolgt wird, ist die Entwicklung eines Unterstützungsmodells. Das Unterstützungsmodell soll hauptsächlich ein Schnittstellen- und Übergangsmanagement für Jugendliche mit Behinderungen im Übergang von der Schule in die Arbeitswelt durch Lagebesprechungen, persönliche Zukunftsplanungen und Unterstützernetze gewährleisten.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Sensibilisierung, Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit. Hier spielt die Kooperation mit BIDOK eine wichtige Rolle. Denn in Zukunft soll auch in Südtirol BIDOK-Works verbreitet werden und als Informations- und Sensibilisierungsmedium Fuß fassen. Durch die Veröffentlichung von relevanten Texten, Informationen und Erfahrungsberichten kann ein Erfahrungsaustausch zwischen Tirol und Südtirol ermöglicht werden, der für die regionale Beschäftigungsentwicklung in beiden Ländern bedeutsam sein kann. In der nächsten Ausgabe wird daher BIDOK-Works einen südtirolspezifischen Teil zum Thema Berufsorientierung beinhalten. Der Arbeitskreis Eltern Behinderter freut sich auf diese Zusammenarbeit.

Projektinformationen unter:
<http://bidok.uibk.ac.at/projekte/pzbeo/index.html>



Kontakt

Hansjörg Elsler

Präsident des Arbeitskreis Eltern Behinderter (AEB)
Galilei Str. 4 A
39100 Bozen
Tel: +39 (0) 471289100
Mail: info@a-eb.net

MENSCHEN MIT LERNSCHWIERIGKEITEN UNTERRICHTEN UN-KONVENTION

Ein neues Projekt von innovia

Menschen mit Lernschwierigkeiten und Behinderung unterrichten AssistentInnen oder BetreuerInnen über ihre Rechte nach der UN-Konvention? Und das in fünf EU-Ländern?

Text: Vera Sokol

Ja! innovia hat dazu am 1. Oktober 2011 mit einem EU-Projekt gestartet. Unter dem Titel „My Rights – My Voice: Training by persons with disabilities to staff on UNCRPD“ bilden wir zunächst in den vier Partnerländern Bulgarien, Deutschland, Ungarn und Großbritannien Menschen mit Behinderungen und Lernschwierigkeiten aus: Sie lernen, was die Inhalte der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung sind und wie sie diese Inhalte in Ausbildungseinrichtungen an UnterstützerInnen von Menschen mit Behinderung weitervermitteln.

Oder anders ausgedrückt: Fachpersonal wird im Rahmen seiner Ausbildung von Menschen mit Lernschwierigkeiten und Behinderung vermittelt, welche Rechte Menschen mit Behinderung (nach der UN-Konvention) haben und was sie im Alltag für die Betroffenen bedeuten.



innovia
Wege zur Chancengleichheit

Durch dieses Projekt, das auf drei Jahre angelegt ist, können wir unsere Peer-Schulungen für Menschen mit Behinderung nun auch im europäischen Kontext anbieten. Für alle Beteiligten wird es spannend, wenn unsere TrainerInnen mit Behinderung für je eine Trainingswoche nach Bulgarien, Deutschland, Ungarn und Großbritannien fahren.

Das Projekt wird finanziert mit Unterstützung des Programms „Lebenslanges Lernen“ der Europäischen Union.

EAG EA
Exekutivagentur
Bildung, Audiovisuelles und Kultur

Kontakt

Mag.^a Vera Sokol DSA

innovia-Akademie
Rennweg 7a
6020 Innsbruck

vera.sokol@innovia.at

www.innovia.at

Mobil +43 (0) 676 843 843 20

Tagungen

[Doing Inclusion - Inklusion in eine\(r\) nicht inklusiven Gesellschaft](#)

26. Internationale Jahrestagung der Integrations-/Inklusionsforscher/innen

Wartaweil: 29. Februar - 3. März 2012

(http://www.fh-landshut.de/transfer/weiterbildung/angebot/2012/inklusionsforscher_innen)

[Wege zur inklusiven Arbeit](#)

Lebenshilfe - Tagung 2011

Salzburg: 14.-15. Dezember 2011

(<http://www.lebenshilfe.at/index.php?/de/Akademie/Terminkalender/Lebenshilfe-Tagung-2011>)

Fort- und Weiterbildung

[Innovia-Akademie](#)

Zwei neue Lehrgänge: „Karriere für Alle“ und „Peercounseling“

(<http://www.innovia.at/neu/index.php?id=innoviaakademie>)

[Frei\(t\)räume](#)

Die Bildungsinitiative Frei(t)räume bietet neben Fortbildungen für MitarbeiterInnen in Einrichtungen in Tirol auch Vorträge und Veranstaltungen für ein breiteres Publikum (Betroffene, Eltern usw.) an.

- Vortrag: Oliver König (Universität Wien): Persönliche Zukunftsplanung geplant für 19.01.2012

Detaillierte Infos finden Sie bei <http://www.freitraeume.at/>

Blick in die Uni

Im Rahmen des Lehr- und Forschungsbereichs „**Inklusive Pädagogik und Disability Studies**“ am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Innsbruck findet im kommenden Jahr eine Vortragsreihe statt.

Im Jänner 2012 startet die Reihe mit zwei Gastvorträgen:

- 12.01.2012: Ursula Naue (Universität Wien): UN - Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen: Grundlagen, Ansprüche und Ziele. Oder: Der Paradigmenwechsel ist bereits eingeleitet!
- 17.01.2012: Benjamin Haas (Frankfurt): Der ADHS - Diskurs der Behindertenpädagogik

Die Vorträge werden jeweils um 20.00 im Kursraum, Liebeneggstraße 8 in Innsbruck abgehalten.

Nähere Informationen werden auf der Homepage des [Instituts für Erziehungswissenschaften](#) veröffentlicht.

(http://www.uibk.ac.at/iezw/aktuelles/vortraege/vortraege_tagungen_konferenzen.html)

IMPRESSUM

Förderverein bidok Österreich/ Netzwerk für Inklusion

Liebeneggstraße 8
6020 Innsbruck

Telefon: 0512/507 4038

Fax: 0512/507 2880

E-Mail: integration-ezwi@uibk.ac.at

Projekt bidok — behinderung inklusion dokumentation

Digitale Volltextbibliothek
am Institut für

Erziehungswissenschaften der
Leopold Franzens Universität
Innsbruck



Herausgeber: Förderverein bidok

Redaktion: bidok

Ausgaben: bidok works erscheint 2
Mal pro Jahr (nicht zum Verkauf)

Beiträge: Namentlich
gekennzeichnete Beiträge in dieser
Zeitschrift geben immer die Meinung
der AutorInnen wieder und müssen
mit Auffassungen der Redaktion
nicht übereinstimmen.

Haftung: Sämtliche Berichte wurden
sorgfältig überprüft. Dessen
ungeachtet kann keine Garantie für
Richtigkeit, Vollständigkeit und
Aktualität der Angaben übernommen
werden.

VORSCHAU AUSGABE 7, 2012

Für die nächste Ausgabe der Zeitschrift mit dem Schwerpunkt „Übergang Schule - Beruf“ suchen wir Beiträge und „Blitzlichter“ aus dem Bereich der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung. Praktikums- und Schnupperberichte sind ebenso willkommen wie kurze Projektbeschreibungen und Berichte aus der Praxis. Sie haben auch die Möglichkeit, Projekte und Vereine vorzustellen. Wir nehmen auch gerne Texte in Leichter Sprache in die Zeitschrift auf.

Die nächste Ausgabe erscheint im April 2012. Redaktionsschluss ist der **10. März 2012**. Wir bitten vorab um Kontaktaufnahme mit Katharina Angerer (katharina.angerer@uibk.ac.at).

DOWNLOAD

Die Zeitschrift kann auf der Homepage von bidok downgeloadet werden. Sie finden **bidok works** auf der Plattform Arbeitswelt Tirol oder unter folgendem Link:

http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/downloads/bidok-works-6-11.pdf

Gefördert/Finanziert aus Mitteln der Beschäftigungsinitiative der österreichischen Bundesregierung (Behindertenmilliarde) für Menschen mit Behinderungen.



BUNDESSOZIALAMT
LANDESSTELLE TIROL